



Ullstein Taschenbuch

Hedda H. Robertsen

Ich will dich, ich krieg dich

Roman

Aus dem Norwegischen von Claudia Winkler

Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Januar 2010

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009

© Tiden Norsk Forlag AS, Oslo 2008

Titel der norwegischen Originalausgabe: *Skutt i fi ller av Mads Mikkelsen*

Auf Seite 60 dieses Buches wurde uns der Vorschautext

des Buches »Aff entheater« von Tjibbe Veldkamp

vom Orell Füssli Verlag zur Verfügung gestellt,

aus dem Niederländischen von Monika Götze,

originally published by Uitgeverij Terra – Lannoo BV. Tiel / Arnhem 2006

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Titelabbildung: © getty images/rubberball

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-548-28096-7

Ich habe mich unsterblich verliebt. Bin total verknallt. Verschossen, zerfetzt, umgehauen. Ich bin verrückt nach Mads Mikkelsen. Ein Pfeil durchbohrt mein Herz, ein Orkan hat mich hinweggefegt. Im linken Augenwinkel kann ich undeutlich einen molligen, flatternden Amor erkennen. Ich zerbreche wie Glas in tausend Scherben, in einsame, scharfe Splitter, die in alle Richtungen geschleudert werden. Ich zerberste und zerspringe. Nichts ist mehr, wie es war.

Als ich aufstehen will, wird mir ganz schwindlig, weshalb ich mich gleich wieder anders entscheide und doch liegen bleibe. Über mir kreisen Sterne, unter mir, neben mir und überall auf dem Fußboden liegen Kissen herum. Billie Holiday tönt durch die Lautsprecher meiner Stereoanlage. Sie singt vom *Easy Living*. Ich setze meine Sonnenbrille auf und betrachte durch die herzförmigen rosafarbenen Gläser die Wände meines Zimmers. Sie sind mit Postern von Betty Page, Marilyn Monroe und unzähligen Postkarten tapeziert. Die Pin-up-Girls aus den Fünfzigern passen super zu den Huren von Degas und den anderen impressionistischen Motiven. Auf einer der Postkarten tanzt Josephine Baker

und lässt dabei ihren kurzen Rock hüpfen, damit man ihre runden Pobacken sieht.

Ich habe die komplette obere Etage unseres Hauses mit Duftkerzen gepflastert, die jetzt alle ihr süßes, sinnliches Aroma verströmen. Neben meinem Kleiderschrank stehen zwei wacklige Türme aus DVDs, die jedes Mal fast einstürzen, wenn ich mir was zum Anziehen rausnehmen will. *Swimming Pool* und *The Virgin Suicides* liegen ganz oben. Außerdem müssten die leeren Weingläser auf dem Bücherregal in den Geschirrspüler. Aber im Moment bin ich einfach viel zu faul, um hier Ordnung zu schaffen. Ich greife nach dem Moskitonetz über meinem Prinzessinnenbett und ziehe mich daran hoch.

Auf dem Weg ins Bad kicke ich eine Weihnachtsmütze zur Seite. Dabei fällt mir ein, dass ich eigentlich mit Katja auf den Weihnachtsmarkt gehen wollte. Heute ist nämlich der erste Advent. Ich werde ihr wohl absagen, weil ich mich einfach nicht überwinden kann hinauszugehen. Es ist schon schlimm genug, dass ich nachher noch mit Mama und Beatriz Lebkuchen essen und Glühwein trinken muss, wenn sie mit ihren Weihnachtsmützen auf den Köpfen nach Hause kommen.

An Mads zu denken ist das Einzige, was ich ertragen kann.

Dein Haar ist fast weiß. Das fällt mir jedes Mal auf, wenn du mit der Zeitung in der Hand zur Kasse gehst. Je nach Lichteinfall ändert es die Farbe, fast wie die Haut eines Chamäleons. Du blätterst kurz im aktuellen Buchtipps. Jeden Tag im Dezember empfehlen wir einen anderen Titel. Heute ist es *Festessen* von Nigella Lawson. Die Buchhandlung ist vollgestellt mit Tischen und Regalen, und überall wimmelt es nur so von Menschen. Auf die letzten freien Flächen habe ich Ständer mit Weihnachtskarten und Weihnachtsschmuck gestellt. An den Wänden links von der Kasse befinden sich die alphabetisch sortierten Taschenbücher, auf den Tischen vor der Kasse liegen die neuesten Romane. Die Bestseller präsentieren wir neben der Buchempfehlung am Ausgang, und die Zeitungen und Magazine stehen rechts von der Kasse am Eingang. Genau dort betrittst du immer den Laden.

Ich bin mir sicher, dass du nur deshalb täglich deine Zeitung bei uns kaufst, damit ich dich anlächle und damit du mich Tag für Tag siehst. Ich weiß, dass aus uns etwas werden kann.

»Zehn Kronen«, sage ich, und du öffnest den Mund,

um etwas zu erwidern, aber dann kommt nichts. Mit zusammengepressten Lippen stehe ich da und lächle, während ich auf das Geld warte. Dein Haar fällt in einen natürlichen Seitenscheitel, bestimmt von dem Wirbel am Haaransatz. Den hattest du sicher schon als Kind. Deinen Bart hast du fast komplett abrasiert, bis auf die zwei kurzen Koteletten. Dein Blick ist tief und dunkel, aber je näher du kommst, desto deutlicher kann ich erkennen, dass deine Augen grün sind. Du hast kleine, scharfe Lachfalten und unterhalb der Nase eine leichte Vertiefung. Eine zarte Delle in der Oberlippe unter den Bartstoppeln.

»Mal schauen, was es so an Klatsch und Tratsch gibt«, sagst du amüsiert, »und was bei den Promis los ist.« Du sprichst die Konsonanten weich aus – Kopenhagener Dänisch.

Als du mir einen Zehner in die Hand legst, berührst du mich ganz sanft mit deinen schmalen Fingern. Ich starre auf deine starken Hände, auf die kurzen, runden Fingernägel. Deine Haut schimmert golden, als hättest du in der Sonne gelegen. Dann siehst du mich an. Du hältst meinen Blick länger als nötig fest, drehst dich irgendwann weg und gehst langsam hinaus, während ich den Zehner in die Kasse fallen lasse.

»Tschüs«, sagst du, als ich die Schublade mit einem leichten Hüftschwung zuschiebe.

Ich könnte losheulen dort hinter der Kasse. Meine Beine beginnen zu zittern, und ich habe keine Kraft mehr. Es ist, als ob alle Energie meinen Körper verlässt. Sogar mein Gesicht verliert jede Spannung, ich blinzele nur noch entrückt, als wäre ich gerade erst wach geworden. Ich bin völlig erschöpft. So fertig, dass es weh tut. Ich muss mich zusammenreißen und weiterarbeiten, denn sobald ich eine Pause mache, ist es ganz vorbei. Wenn ich aufhöre zu arbeiten, gerate ich sofort in einen schläfrigen, benebelten Zustand, in dem ich nur noch vor mich hin träumen kann.

Ich will, dass du es magst, wenn ich halterlose Strümpfe trage. Ich will mit dir herumalbern, mein Mann aus Kopenhagen. In meinem Inneren brodeln jedes Mal ein wahres Gefühlschaos, wenn ich dich am Eingang der Buchhandlung sehe.

Als du die Zeitung nimmst und in Richtung Kasse gehst, erröte ich so sehr, dass ich so tun muss, als ob ich dich noch nicht bemerkt hätte. Als ob ich mit etwas anderem extrem beschäftigt wäre, einem anderen Kunden vielleicht. Gleichzeitig habe ich solche Angst, dass dich eine der anderen bedienen könnte. Ich will das Geld von dir entgegennehmen. Ich will dich ansehen, mit dir reden, vielleicht sogar deine Hand berühren. Deine Fingerkuppen streifen, während du mir zehn oder fünfzehn Kronen für die Zeitung gibst, je nachdem, welche du nimmst.

Mads ist groß und schlank. Er hat die Statur eines Langstreckenläufers mit langen, sehnigen Muskeln. Wie so oft trägt er ein weißes T-Shirt, und ich studiere seine goldene Haut und die hellen Haare auf seinen Armen. Sie sind von der Sonne gebleicht und fast unsichtbar, genau wie die Augenbrauen. Seine festen, durchtrainierten Oberschenkel zeichnen sich durch den Stoff der Hose ab. Schöne, geschmeidige Muskeln. Sein Körper und seine Bewegungen zeugen von sanfter Kraft, als er zwischen den Regalen und gestressten Kunden hindurchgleitet. Außerdem hat er große Füße.

Der Mann vor dir in der Schlange wird einfach nicht fertig. Er stellt mir eine Frage nach der anderen zu einem idiotischen Fachbuch über Schädlingsbekämpfung. Es dauert ewig. So lange, bis schließlich Trude *Bittersüße Schokolade* von Laura Esquivel für einen Kunden fertig eingepackt hat, das heute anstelle von *Festessen* auf dem Empfehlungsplatz steht. Dann wendet sie sich dir zu. Du reichst ihr das Geld für die Zeitung, siehst trotzdem mich dabei an, lächelst dein sanftes Lächeln und sagst im selben Moment wie ich »Hallo«.

Zur Schläfe hin entdecke ich eine kleine Narbe über deinem linken Auge. Dein Gesicht ist gezeichnet von dem, was dich dein Leben lang geprägt hat. Hinter deinen schweren Lidern ruhen unendlich viele Erinnerungen und Gedanken. Ich will ein Teil von ihnen sein und wahrgenommen werden. Deine Gedanken sollen von mir handeln, sollen von mir erfüllt sein.

»Schönen Tag noch«, sagst du im Gehen, »bis morgen.«

Ein weicher Ausdruck liegt auf deinem sonst eher kantigen Gesicht, als ob du heute alles riskieren würdest. Du könntest es wollen: alles aufgeben, verlieren,

das Spiel wagen und noch mal ganz von vorne anfangen. Alles auf eine Karte setzen. Aber man merkt es dir nicht an. Du wirkst so ruhig in deinem Rhythmus und in deinen Bewegungen.

Ich will für dich singen. Ich will dich lieben.

Ich mag es, wenn du mit einer schmutzigen Hose und einem ungewaschenen weißen T-Shirt rumläufst. Dann wirkst du so sanft und gut. Ich will mich auf dich stürzen und meinen Kopf an deine Brust legen, damit ich hören kann, dass du lebst, den Puls spüre, der in dir schlägt, das Blut, das durch deine Adern rauscht.

Ich will nur daliegen und dem Leben in dir lauschen, wissen, dass es dich gibt.

Wenn du statt des T-Shirts ein Hemd trägst, will ich dich rechts und links am Kragen packen und dich festhalten, damit du dich nicht wegrehen kannst. Dann sollst du mich küssen, während ich deinen männlichen Geruch aufsauge. Deine Haare sind luftig – leichte, zerwirbelte Daunen, fast elektrisch. Du sollst wach und schön sein. Ich werde dich aufs Bett werfen, mich auf dich legen und dich lieben. Dein ganzes Dich mit meinem ganzen Ich lieben. Jede Zelle von dir werde ich lieben, jede Zelle von dir werde ich finden. Jede Einzelne.

Aber zuerst wirst du mich küssen. Du wirst mich umarmen, während wir dastehen, du in dem schönen

Hemd und der schicken Hose. Ich dagegen bin nackt, vielleicht trage ich aber auch die halterlosen Strümpfe. Du wirst mich so fest an dich drücken, dass kein Lufthauch mehr zwischen uns passt. Nicht für einen einzigen Gedanken oder eine Idee wird zwischen unseren beiden Körpern Platz sein. Wir werden aneinanderkleben wie Briefmarken auf Papier oder Magnete am Kühlschrank. Du wirst mich so fest halten, dass es die Luft aus unseren Lungen presst. Unser Blut wird für einen Moment lang aufhören zu zirkulieren. Wir werden zu Eis gefrieren, zu einer verliebten Statue. Wir werden zusammen im Kuss erstarren.

Ich will dich so umarmen, dass meine Hände sich hinter deinem Rücken berühren, will fühlen, wie das Blut still in mir stehenbleibt, während mein Körper von deinem Gewicht in die Matratze gedrückt wird. Ich will einfach nur an dir sein, in dir, dich in mir haben. So ineinander wie möglich.

Da ich heute sehr früh zur Arbeit gehe, bin ich schrecklich müde. Mein Gesicht spannt vor Kälte, und das Eis auf dem Asphalt lässt meine Schritte unsicher werden. Auf dem Weg in die Stadt muss ich jedes Mal einen Berg hoch. Der MP3-Player läuft, Bo Kaspers säuselt mir in die Ohren: »Sie ist so süß, wenn sie schläft.« Auf der Bergkuppe bleibe ich stehen, um das Schaufenster eines Blumengeschäfts zu betrachten. In der Scheibe hängt ein Adventskalender aus Weihnachtssternen, mit rotem Band und Weihnachtsmotiven verziert. Überall stehen Blumen, und die Dekoration erinnert mich an die Adventssendung für Kinder, die zurzeit im Fernsehen läuft. Ich gehe weiter zur Buchhandlung und beginne mit der Arbeit.

Irgendwann betritt Mads Mikkelsen den Laden, und ich beobachte, wie er mit der Zeitung in der Hand zur Kasse geht. Diesmal trägt er eine dicke Jacke. Es ist fast halb zwei. Seit kurz vor zwölf habe ich auf ihn gewartet. Ich denke an Mads Mikkelsen, wenn ich morgens wach werde und, noch benommen vor lauter Müdigkeit, frühstücke. Ich sehe ihn vor mir, wenn ich dusche und dabei allmählich zu Kräften komme. Ebenso wenn ich da-

nach auf dem Bett sitze und mich anziehe, wenn ich die Ohringe aussuche, die ich diese Woche schon einmal getragen habe. Wenn ich Lipgloss auftrage oder wenn ich spüre, wie der Dildo in meine Vagina und wieder heraus gleitet, in den letzten Minuten, bevor ich das Haus verlasse. Sehe ihn vor mir, nicht wie eine lüsterne Phantasie, sondern ganz normal. Versuche, meinen Puls in die Höhe zu treiben, um einen Orgasmus zu kriegen. Den Dildo habe ich seit mehreren Tagen nicht benutzt. Hatte keine Lust. Will nur Mads haben, keinen batteriebetriebenen Ersatz aus violetterem Gummi.

Ich stehe gerade bei den Taschenbüchern, als er hereinkommt. Als er zur Kasse geht, spüre ich, dass er mich ansieht, weshalb ich mich nicht traue, mich umzudrehen. Ich stelle *Die Buddenbrooks* zu M für Mann, nehme dann die kleine gelbe Ausgabe von *Die Frau vom Meer* und sortiere sie bei I wie Ibsen ein. Dort steht sie vor *Gespenster* und *Hedda Gabler*. Ich mag seine psychologischen Dramen. Die modernen Ausgaben sind wunderschön mit ihren violetten, gelben oder blauen Covern. Vorn auf dem Umschlag stützt sich Ibsen auf seinen Stock und wirkt sehr streng in seinem schwarzen Frack.

Mads geht zur Kasse, um die Zeitung zu bezahlen. Ich drehe mich zur Seite, um mich zu vergewissern, ob überhaupt jemand an der Kasse ist. Im Hinausgehen bemerkt er, dass ich ihn beobachte, und seine Augen funkeln mich an, falls ich mir das nicht nur einbilde. Als ich kurz die Hand hebe, nickt er mir zu. »Gut, dass du ein bisschen aufräumst«, sagt er und eilt davon.

Katja und ich sitzen einander gegenüber, jede vor einem riesigen Bananensplit. Sie wollte ausschließlich Erdbeereis, aber mir sind drei verschiedene Sorten lieber: Erdbeer, Vanille und Schokolade mit Schokosoße in Zickzackstreifen über der Banane. Katja trinkt dazu Cola, vor mir steht ein Glas Limonade.

Katjas Handy steht niemals still, und gerade will sie mir eine SMS zeigen, die ich mit ihr analysieren soll. Ich beuge den Kopf zu ihr hinüber und versuche gleichzeitig, mit dem Mund den gebogenen rosa Strohhalm zu erwischen, der an der Innenseite des Glases lehnt. Mit meinen roten Lippen umschließe ich die kleine Strohhalmöffnung und sauge die sprudelnden Blasen empor. Ich leere das Glas in einem Zug, bis der weiße Schaum vom Glasboden verschwunden ist. Katja sieht mich mutlos an und liest dann laut vor.

»*Der Abend mit dir war sehr schön. Bis bald.* Das ist alles, mehr hat er nicht geschrieben. Was bedeutet das wohl? Glaubst du, er will mich wiedersehen? Oder sagt er nur aus Höflichkeit ›bis bald‹? Was würdest du antworten, Alba?«

»Mir ist irgendwie schlecht.« Ich versuche, sie auf-

munternd anzulächeln, kapiere jedoch schnell, dass Katja jetzt sofort eine Lösung braucht. Sie mustert mich drohend, bestimmt und erwartungsvoll zugleich, weswegen ich mich jetzt nicht doof anstellen darf.

»Ich bin mir ganz sicher, dass er dich wiedersehen will. Wenn dem nicht so wäre, hätte er bestimmt nicht ›bis bald‹ geschrieben.« Ich versuche, eine überzeugende Miene aufzusetzen, und spreche ernst weiter: »Außerdem hätte er es auch einfach lassen können, dir eine SMS zu schicken. Das bedeutet auf jeden Fall schon mal, dass er dir schreiben wollte. Oder?« Ich rühre mit dem Strohalm in dem leeren Glas und beobachte Katja, während ich auf ihre Antwort warte.

Auf einmal wird sie ganz ängstlich. Eine dreieckige Falte bildet sich zwischen ihren Augenbrauen, und ich erinnere sie daran, was Samantha in *Sex and the City* predigt: Man solle nicht die Stirn runzeln, damit die Haut dort so lange wie möglich glatt bleibt.

Dann sagt Katja: »Genau das ist doch das Problem, Alba. Ich habe mich als Erste gemeldet.« Sie wirkt verzweifelt. »In meinem Horoskop stand, dass ich weniger schüchtern sein soll. Stattdessen soll ich flirten und aufs Ganze gehen. Mars hat in dieser Woche starken Einfluss auf mich, deshalb soll ich nur auf mein Herz hören und nicht auf meinen Verstand. Aber ich glaube, das funktioniert so nicht. Ich versteh echt gar nichts mehr.« Sie sieht mich fragend an.

Ich entscheide mich, sie so richtig aufzumuntern, da die Situation eine nette kleine Übertreibung verlangt. »Aber es ist total offensichtlich, dass er dich sehen will,

Katja. Ich hab doch mitbekommen, wie er dich gestern den ganzen Abend lang angestarrt hat. Glaub mir, Kalle steht auf dich.«

Katja wirft mir einen dankbaren Blick zu. Nun wird sich das Gespräch gleich darum drehen, was sie alles mit Kalle unternehmen will, statt um ihre Sorge, dass sie ihn nicht kriegen wird.

»Na ja. Es könnte allerdings auch etwas mit meinem tiefen Ausschnitt zu tun gehabt haben.« Sie lacht kurz, dann fügt sie mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck hinzu: »Was ist eigentlich mit dir und Markus? Gibt's da was Neues?«

»Hm ...« Ich habe echt keine Lust, über Markus zu reden. »Markus ist schon nett. Aber er hat halt 'ne Freundin.«

»Das weiß ich«, erwidert Katja. Sie nimmt ihren Strohalm in den Mund und murmelt: »Ist das denn in Ordnung für dich? Hast du das Gefühl, dass es jetzt weitergeht? Nachdem du so verliebt in ihn warst, meine ich. Und er dich abgewiesen hat, irgendwie.«

Ich will am liebsten das Thema wechseln. »Ach«, antworte ich, »ich werd schon drüber wegkommen. Er sieht echt gut aus, aber das ist auch alles. Ich werd sicher jemand Neues finden, in den ich mich verlieben kann.«

Katja sieht mich tröstend an und überlegt kurz, bevor sie schließlich sagt: »Du wirst viele Männer treffen, wenn du nach Wien gehst. Und das ist ja nicht mehr so lange hin, nur noch einen Monat, oder?«

Ich nicke, während das Vanilleeis auf meiner Zunge

schmilzt und sich mit dem Bananengeschmack vermischt. Ich sehe Mads vor mir, wie er Eis isst. Stelle mir vor, dass er welches mit Nüssen mag. Mit Nüssen und warmer Schokosoße, die sofort zerläuft, so dass er ganz schnell aufessen muss, bevor es schmilzt. Ich will Mads mit Eis im Mund küssen. Ihn mit kalten Lippen küssen und unsere Geschmacksnerven mit Vanille reizen. Mich vortasten zu dem Schokoladengeschmack auf seiner Zunge.

Weinen, weil ich dich endlich wiedersehe, nachdem ich so viele Tage gewartet habe. Es ist unendlich lange her, seitdem du das letzte Mal hier bei mir warst, und heute ist schon der 9. Dezember. Zu mir kommst du doch, nicht bloß in die Buchhandlung, es ist meinetwegen. Das kann ich an deinen Augen erkennen, an deinem Blick. Es ist, als ob du auf etwas wartest, was das Übliche übertrifft. Was das Erlaubte übersteigt.

Heute bin ich extrem müde. Ich habe die Kunden satt, ebenso das Geld und die kaputte Heizung. Die meckernden Rentner, die Demenzkranken und die Säufer. Ich bin alle leid, die wegen eines dämlichen Lottoscheins oder einfach nur wegen Weihnachten in den Laden kommen. Ich bin die erschöpften Mütter mit ihren Extrawünschen leid, die nur von ihrem sexuellen Frust zeugen oder noch nicht einmal das. Freud hat vermutlich nicht immer recht, und man kann sexuelle Frustration nicht als Erklärung für alles benutzen. Sollen sie ruhig rumkeifen. Warum gehen eigentlich alle gleichzeitig am Samstagvormittag einkaufen und regen sich dann auf? Diese Leute machen mich wahnsinnig.

Plötzlich erscheinst du, wie ein süßer Kontrast. Wie

Sonnenschein nach einem kalten Regenguss, wie ein weicher, warmer Pelz auf der Haut, wenn ich vor Kälte zittere. Du gleitest in den Laden und wirkst dabei so gelassen. So herrlich und gut mit deinen fast weißen Haaren. Vielleicht sind sie auch grau. Selbst wenn ich nichts Bestimmtes an deinem Aussehen hervorheben könnte, hast du etwas sehr Besonderes. Nicht wegen deiner Kleidung oder so. Es sind vielmehr dein Charme, der Blick, der dänische Akzent. Außerdem das Alter, das Lächeln und deine Gelassenheit. Es ist, weil du mich grüßt, als ob etwas zwischen uns wäre, als ob es etwas gäbe, weswegen es sich zu grüßen lohnt, auch wenn du das Geld für die Zeitung nicht mir gibst. Deine markanten Gesichtszüge, der sanfte Bart, der die Wangen bedeckt. Ich merke sofort, dass du dich heute nicht rasiert hast. Und erst die Brustmuskeln, die sich durch den dünnen Stoff des T-Shirts unter der dicken Jacke abzeichnen.

»Ich liebe dich«, denke ich und würde es gern laut sagen. Ich möchte für dich weinen, dich lieben, bei dir sein. Ich will, dass du alles für mich aufgibst. Deine Frau, deine Kinder, falls du Frau und Kinder hast. Doch. Da ist etwas zwischen uns, ich bin mir ganz sicher. Schließlich ist bald Weihnachten, und da soll man Liebe schenken.

Ich will dich. Jedes Mal, wenn du in den Laden kommst, werde ich rot – nur für dich. Du rufst all diese starken, guten und bittersüßen Gefühle in mir hervor. Du bist wie rosa Mentos, Lakritze oder die roten und schwarzen Bonbons aus dem Süßwarengeschäft. Ich

esse dicke rote Geleestücke aus zähem, klebrigem Weingummi und denke dabei an dich. Trinke Liebestee, in der Hoffnung, dass die Formel wirken möge. Koche einen Hexentrank, mit dem ich dich verzaubern will.

Ich will dich küssen. Dich halten und von dir gehalten werden. Mit dir Tee trinken, wenn du im Bett neben mir liegst. Will mit dir nackt sein, dich ganz fühlen, dich spüren. Will, dass du mich spürst. Dass du merkst, wenn ich erschöpft bin und keine Lust habe zu reden. Will, dass wir zusammen sein können, ohne reden zu müssen, ohne dass die Stille peinlich ist.

Ich will meine Zahnbürste neben deiner in denselben Becher stecken. Will mit dir tanzen, für dich tanzen, auf dir tanzen.

Mit dir spielen. Dich auspumpen, mich auspumpen, wieder auffüllen. Nur du und ich.

Will mit dir aufwachen, wenn ich neben dir eingeschlafen bin, nachdem wir Sex hatten. Einschlafen in süßer Ermattung, nachdem wir es heftig miteinander getrieben haben, ohne danach aufzustehen und uns voneinander zu trennen. Lediglich in dieser Stellung erstarren, in der wir uns befanden, als wir fertig waren und nicht mehr konnten.

Ich will dich. Will deinen perfekten Schwanz in mir spüren, dich einfach nur in mir erfühlen, ohne jede Bewegung. Will, dass wir bloß daliegen im Bett, jeder unter seiner Decke, und jeder weiß, dass der andere da ist.

In meinem Schlafzimmerfenster hängt ein riesiges Neon-Herz, das rot leuchtet. Mein brennendes Herz lodert den ganzen Dezember für dich.

Ich habe es mir auf dem Sofa vor dem Fernseher bequem gemacht, die Füße auf dem kleinen Couchtisch. Mama regt sich darüber auf, weil ihr Kaffee auf dem Tisch steht, aber ich darf die Füße trotzdem dort lassen, solange ich nichts umstoße.

Auf Deutsch sagt Mama: »Alba, mein Liebling, pass auf die Tasse auf.« Sie will unbedingt mit mir Deutsch üben.

»Jaja«, antworte ich, ebenfalls auf Deutsch »*Bei mir bist du schön.*«

Beatriz schläft schon wie ein kleiner Engel in ihrem Bett, und Mama wartet auf ihre Lieblingsserie im Fernsehen. Mein Handy liegt zwischen den zwei Sofakissen neben meinem linken Arm, damit ich merke, wenn es vibriert. Mama kaut auf einem Karamellbonbon und meint, dass sie Angst habe, eine Zahnfüllung zu verlieren. »Alba«, sagt sie, und ich höre an der Art, wie sie meinen Namen betont, dass sie jetzt etwas Wichtiges besprechen will. Etwas, wozu ich Stellung beziehen muss. »Du gehst doch im Januar nach Wien«, und dann, auf Deutsch: »Du fährst bald nach Wien.« Sie spricht sehr langsam, als ob sie bei jedem Wort aufs

Neue nachdenken muss, bis nach und nach ein Satz daraus wird. Ihr Deutsch ist ziemlich schlecht.

Auf meinem Bauch steht ein Becher Glühwein und rechts neben mir auf dem Sofa eine Tüte mit Pfefferkuchenherzen aus dem Supermarkt. Die Tüte befindet sich in perfektem Abstand zu meinem Körper. Wenn ich den Arm nach rechts bewege, gleite ich mit der Hand genau hinein, ohne dass ich hinsehen muss. Ich muss mich dabei überhaupt nicht anstrengen. Die Rosinen in meinem Glühwein haben sich auf dem Becherboden gesammelt, die Mandeln dagegen schwimmen an der Oberfläche. Ich zerhacke die Mandeln immer mit unserem größten und schärfsten Messer auf dem Küchensbrett. Manchmal benutze ich auch den Fleischklopfer, damit mal ein bisschen Action in die Küche kommt. So wie Sharon Stone in *Basic Instinct* das Eis mit einem spitzen Pickel zerhackt. Rosinen mag ich eigentlich nicht, aber sie gehören eben dazu.

»Das stimmt«, antworte ich auf Deutsch und frage dann auf Norwegisch: »Woran denkst du gerade?«

Die Wärme des heißen Bechers dringt durch den Pullover, während ich den Dampf beobachte. Erst sammelt er sich in der Mitte auf der Oberfläche des Glühweins und steigt dann in einem Wirbel auf. Sein Geruch vermischt sich mit dem der Räucherstäbchen, die überall im Wohnzimmer vor sich hin glimmen. Das ganze Haus riecht danach.

Mama steckt sich ein neues Karamellbonbon in den Mund und fragt mich kauend: »Weißt du überhaupt, wie das abläuft, wenn du dort ankommst? Wie fährst

du vom Flughafen ins Stadtzentrum, was willst du alles mitnehmen, und was willst du lieber vor Ort kaufen, wenn die Schule losgeht? Sind die Wohnheimzimmer dort eigentlich möbliert?»

Ich lächle. Es beruhigt mich, dass sich Mama über die praktischen Dinge Gedanken macht. Dann muss ich es nicht tun. Wenigstens kein Stress mit der Planung.

»Es gibt doch ganz bestimmt einen Zug oder Bus vom Flughafen ins Zentrum.« Mama mustert mich skeptisch, und ich fahre fort: »Die Wohnheimzimmer sind auf jeden Fall mit einem Bett und einem Schrank ausgestattet. Alles andere kann ich ja einfach dort kaufen. Ich brauche doch nicht schon alles vorher zu wissen.«

Wenn ich über Wien rede, werde ich traurig, weil ich dann gleichzeitig an Mads denken muss. Wenn ich mir vorstelle, dass bis Anfang Januar vielleicht nichts zwischen ihm und mir gelaufen ist, wird mir ganz schlecht. Deshalb muss möglichst schnell was geschehen. Der Gedanke macht mich wahnsinnig nervös, und ich habe keine Lust mehr auf Pfefferkuchen.

Mama hat immer noch den besorgten mütterlichen Ausdruck im Gesicht. Aber ich will jetzt echt nicht weiter über die Reise sprechen. Das muss warten.

»Alles in Ordnung«, sage ich zum Abschluss auf Deutsch, um sie zu beruhigen. Sie wärmt ihre Hände an der Kaffeetasse. Dann stellt sie die Tasse hin und steht auf, um Feuer im Kamin zu machen, damit wir es schön gemütlich haben. Danach zündet sie die erste

Kerze des Adventskranzes an. Die Flamme spiegelt sich in der Fensterscheibe, und Mama hockt sich vor den Kamin.

Plötzlich vibrieren die Sofakissen, und ich ziehe mein Handy hervor. Katja schreibt, dass Kalle von einem Konzert erzählt und gefragt hat, ob wir mitgehen wollen. Ich schalte das Telefon kurzerhand aus. Habe keine Lust zu antworten. Als ich es auf den Tisch lege, frage ich Mama auf Deutsch: »Mutti, möchtest du eine Tasse Tee?«